



Das Sinfonieorchester Emmendingen mit seinem Dirigenten Michael Hartenberg setzte in der ausverkauften Steinhalle Glanzpunkte.

FOTO: GEORG VOSS

# Von Umbrüchen der Frühromantik

In der ausverkauften Steinhalle widmete sich das Sinfonieorchester Emmendingen der Musik von Schubert und Mendelssohn

EMMENDINGEN. Mit rund 400 Besuchern war beim Herbstkonzert des Sinfonieorchester Emmendingen einmal mehr bis auf den letzten Platz gefüllt. Lediglich zwei oder drei Restkarten gab es noch an der Abendkasse. Das ist einerseits ein Zeichen der großen Beliebtheit des 1984 gegründeten Orchesters. Zum anderen ist es vor allem auch die Qualität des aus über 40 musikbegeisterten Laien- und Profimusikerinnen und -musikern aus Emmendingen und Umgebung bestehenden Orchesters, das Jahr für Jahr mit einem anspruchsvollen Programm aufwartet.

So auch am Sonntagabend. Unter der musikalischen Leitung des in Wien geborenen Dirigenten Michael Hartenberg begab sich das Sinfonieorchester auf den Spuren der Frühromantik, einer Zeit, die geprägt war von großen gesellschaftlichen Umbrüchen, so auch in der klassischen Musik. Allen voran der Wiener Komponist Franz Schubert (1797-1828), der mit seiner im Alter von 24 Jahren komponierten Oper „Alfonso und Estrela“ an der Hofoper die Aufmerksamkeit auf sich zog und erste große Erfolge feier-

te. Die Ouvertüre zu „Alfonso und Estrela“, die den Konflikt zweier Könige thematisiert, ist – wie es das Sinfonieorchester Emmendingen aufführt – spannungsgeladen und mit einem Spannungsbogen zwischen triumphierenden Passagen und filigranen, fast lyrisch-tänzelnden Momenten versetzt. Und für dieses schwierige Stück gibt es gleich auch den ersten verdienten Applaus des begeisterten Publikums.

Doch es sollte mit den beiden folgenden Konzertstücken von Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847) noch zu größerem Beifall hingerissen werden. Auch Felix Mendelssohn Bartholdy schrieb die beiden jeweils dreisätzigen Konzertstücke für zwei Klarinetten und Orchester im jungen Alter von 23 Jahren. „Nr. 1 f-Moll op. 113“ ist ein solches Konzertstück mit dem feurig schnellen Allegro con fuoco, dem romantisch, recht melodiosen Andante und dem äußerst lebhaft gespielten und sich dynamisch steigernden Presto. Hier treten die beiden Gastmusiker Nicola und Manuel Miorada als Klarinetten besonders hervor. Der Vater Nicola Miorada ist 1966 im italienischen Breno geboren und absolvierte das Studium am

Konservatorium in Brescia und an der Musikhochschule Freiburg mit Auszeichnung, während sein Sohn Manuel 2001 in Pforzheim geboren wurde und derzeit Schüler am Wirtschaftlichen Gymnasium in Emmendingen ist. Bereits mit sechs Jahren begann Manuel Miorada mit dem Klarinettenspiel und erlangte schon früh einige Preise.

Das Orchester tritt hier zurück, legt aber den musikalischen Teppich für die beiden herausragenden Klarinetten, allen voran der Sohn Manuel Miorada. Im Takt der Musik erklingen die beiden Instrumente mal gemeinsam, mal zweistimmig, um anschließend ineinander zu greifen, und das auf höchstem Niveau. Insbesondere kommt dieses im zweiten Konzertstück von Felix Mendelssohn Bartholdy, der „Nr. 2 d-Moll op. 114“ zur Geltung. Im dritten Satz, dem munteren und fröhlichen Allegretto grazioso, fahren die beiden Klarinetten zur Höchstform auf mit bewundernden Blicken des Vaters.

So gibt es dafür noch reichlich Applaus vom begeisterten Publikum, das sich noch vor der Pause eine Zugabe erklatscht. So bekommt es noch einmal mit der gleichen Intensität diesen dritten Satz

als Zugabe zu hören. Nach der Pause gibt es mit der fünfsätzigen „Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97“ der „Rheinischen“ von Robert Schumann (1810-1856) noch einen weiteren Hochkaräter der Frühromantik. Die „Rheinische“ entstand 1850, kurz nach dem der in Zwickau geborene deutsche Komponist nach Düsseldorf zog, also direkt an den Rhein. Diese Sinfonie zeichnet sich durch seine große Spannweite aus.

Das Sinfonieorchester Emmendingen lässt in seiner Aufführung sowohl die neu entfachte lebhaft Euphorie von Robert Schumann durchscheinen, als auch das wellenförmige Fließen des Rheins. Die Sinfonie lebt aber auch von ihrer Lyrischen, fast melancholischen Stimmung, den großen Gegenpol zu den feierlichen Momenten beim Anblick des Kölner Doms.

Im abschließenden fünften Satz steigern sich die beiden Pole der Euphorie und Melancholie zum großen Finale der Sinfonie. Und noch einmal brandet großer Beifall des Publikums nach diesem rund anderthalbstündigen Konzert auf. Eine weitere Zugabe gibt es leider nicht mehr.

Georg Voss